

Zitierhinweis

Dalhouski, Aliaksandr: Rezension über: Ales' Adamovič / Ivan Antonavič Bryl' / Uladzimir Andréevič Kalesnik, Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten, Berlin: Aufbau, 2024, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2025, S. 78, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2b8bf93ec3f24978ba7f8b70f4cb27dc>

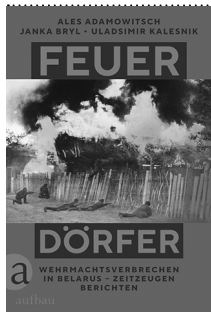
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Zeugnisse verdrängter Verbrechen



**Ales Adamowitsch, Janka Bryl,
Uladsimir Kalesnik**

*Feuerdörfer: Wehrmachtsverbrechen in
Belarus – Zeitzeugen berichten*

Aus dem Belarussischen von Thomas Weiler
Berlin: Aufbau Verlag, 2024, 587 S., € 39,–

Ende 2024, fast 50 Jahre nach der belarussischen Ausgabe des Buchs von Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik erschien im Berliner Aufbau Verlag die erste deutsche Übersetzung unter dem Titel *Feuerdörfer*. Diese Übersetzung, die 2025 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde, wurde von Thomas Weiler angefertigt. In ihrer Begründung hoben die Laudatoren hervor, Weiler habe sich »mit der Erstübersetzung dieses von dörflichen Mundarten geprägten Schlüsseltexts dem abgründig Bösen ausgeliefert. [...] Ebenso sorgfältig wie einfühlsam setzt Thomas Weiler Menschen ein Denkmal, die im wahrsten Sinne des Wortes durchs Feuer gegangen sind.«¹

Im Rahmen des deutschen Vernichtungskriegs wurden in Belarus neben den Massenerschießungen von Jüdinnen und Juden (unterschiedlichen Angaben zufolge gab es zwischen 550.000 und 800.000 Opfer) in mehr als 140 Antipartisanenoperationen etwa 345.000 Menschen ermordet, wobei die Hauptopfer (85 bis 90 Prozent) einheimische Dorfbewohner und Flüchtlinge waren. Genau dieser Tragödie ist das Buch *Feuerdörfer* gewidmet. Es entstand einige Jahre nach der 1969 eröffneten nationalen Gedenkstätte Chатын. Grundlage des 1975 erschienenen Buchs bildeten dokumentierte Zeugenaussagen der dem Feuer entkommenen Dorfbewohner – darunter viele Frauen. Einige Stimmen waren der ersten Ausgabe als Audio-Originalaufnahmen in Form einer Schallplatte beigelegt. Diese Stimmensammlung mit persönlichen Erinnerungen ging über das sowjetische Narrativ der Partisanenrepublik hinaus und machte unheroische Perspektiven sichtbar, die zuvor im offiziellen Diskurs unterrepräsentiert waren.

Der Erstveröffentlichung des Buchs ging vorbereitend in den Jahren 1970 bis 1973 das einzigartige Oral-History-Projekt der drei belarussischen Schriftsteller Ales Adamowitsch (1927–1994), der die Idee dazu hatte, Janka Bryl (1917–2006) und Uladsimir Kalesnik (1922–1994) voraus. Alle drei hatten selbst Erfahrungen im

Widerstandskampf der Partisanen gegen die deutschen Besatzer gemacht. Sie bereisten 47 belarussische Dörfer und zeichneten die Erinnerungen von mehr als 300 Zeitzeugen auf. Ziel dieser Sammlung war es, die Tragödie der zahlreichen verbrannten belarussischen Dörfer sichtbar zu machen. Im Gegensatz zu den bekannten nationalsozialistischen Massakern in Orten wie dem tschechischen Lidice oder dem französischen Oradour war das Wissen über die »verbrannten Dörfer« in Belarus kaum im Gedenken verankert. Die Autoren bemühten sich, die Authentizität der Erzählungen der Dorfbewohner zu bewahren – ihre sehr individuellen Perspektiven, teils sprunghaft wiedergegebenen Erinnerungen in verschiedenen lokalen Dialekten. Viele erzählten zum allerersten Mal von ihren traumatischen Erlebnissen.

Für die Veröffentlichung wurden die Erinnerungen der Überlebenden in 26 Abschnitte gegliedert und durch erläuternde Kommentare gerahmt oder ergänzt. So finden sich Autorenkommentare, die die Spuren beschreiben: »Anstelle des Dorfes Krasniza ist nur noch Wald, gar nicht mal so jung. Und ein kleines Denkmal am Wegesrand, für ein ganzes Dorf und seine Menschen.« (S. 17) Die Erinnerungen werden ergänzt durch Porträts der Zeitzeugen. Am Ende des Buchs wurde Material aus deutschen NS-Dokumenten, die in sowjetischen Quellenbänden veröffentlicht worden waren, beigelegt.

Trotz späterer Übersetzungen ins Russische, Ukrainische, Tschechische, Englische, Ungarische, Polnische und Bulgarische blieb die internationale Rezeption dieses so wichtigen Buchs eher bescheiden. Innerhalb der Sowjetunion wurde die hier erstmals praktizierte dokumentarische Vielstimmigkeit allerdings zum Vorbild für das gemeinsam von Daniil Granin und Ales Adamowitsch erstellte *Blockadebuch* (1977–1981), das Stimmen von Überlebenden der Leningrader Blockade versammelt. Auch für Swetlana Alexijewitschs Buch *Der Krieg hat kein weibliches Gesicht* (1985) war es eine wichtige Inspiration.

Die deutsche Ausgabe von *Feuerdörfer* umfasst fast 600 Seiten, darunter auch zwei Vorworte – eines von den Autoren der Ausgabe von 1975, das andere von der Historikerin und Menschenrechtlerin Irina Scherbakowa speziell für die deutsche Ausgabe geschrieben – sowie zwei Nachworte – von der Literaturkritikerin Ludmila Rublewskaja zur Entstehungsgeschichte des Buchs und von der Literaturwissenschaftlerin Nina Weller.

Das Buch ist für alle interessant, die sich für die Besonderheiten der deutschen Verbrechen während des Vernichtungskriegs im Osten Europas und für die Einbettung dieses Themas in die Kriegsgeschichte interessieren. Bei der Lektüre sollte man sich auf seinen mündlichen Charakter und das von Schmerz durchzogene Erzählen einstellen.

Aliaksandr Dalhouski
Minsk

¹ <https://www.preis-der-leipziger-buchmesse.de/de/nominierungen/2025/uebersetzung/weiler>